

Vor 75 Jahren: Wiederherstellung des Schweizer Selbstbehauptungswillens

Am 25. Juli 2015 jährt sich zum 75. Mal ein markantes Ereignis der Schweizer Geschichte des 20. Jahrhunderts: des Rütli-Appells von General Guisan. Mit diesem wurde einer verzagten Schweiz wieder selbstbewusste Hoffnung vermittelt.

Die Lage war nämlich erschreckend: Das Deutsche Reich hatte, zusammen mit Italien, den westlichen Teil des europäischen Festlandes, mit Ausnahme einiger Randstaaten und der Schweiz, unter seine Botmässigkeit gebracht. Frankreich, das bis dahin als stärkste Militärmacht gegolten hatte, war innert sechs Wochen unter dem deutschen Ansturm zusammengebrochen und zum Satellitenstaat Deutschlands geworden. Die Schweiz war unerwartet und plötzlich von der einen Kriegspartei fast restlos **eingekreist**. Sollte auch sie angegriffen werden, war nunmehr **Hilfe von aussen ausgeschlossen**.

Der Schock sass tief. **Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit** – „es nützt ja alles nichts“ – begannen in unserem sonst so wehrhaften Volk Fuss zu fassen. Naive Gemüter erblickten in dem am 22. Juni 1940 in Kraft getretenen deutsch-französischen Waffenstillstand gar so etwas wie einen Friedensschluss und wünschten eine Demobilmachung der Schweizer Armee. Hinzu kam, dass Bundespräsident Pilet-Golaz am 25. Juni eine Radioansprache gehalten hatte, die es verfehlte, Mut zu machen.

General Guisan erkannte als Oberbefehlshaber der Schweizer Armee die beiden aus dem eigenen Land heraus drohenden Gefahren. Die eine bestand darin, dass der Schweizer Bevölkerung **der Wille zur unbedingten Selbstbehauptung** abhanden kommen könnte, wie das in Frankreich geschehen war. Die andere Gefahr ergab sich aus der Einsicht, dass eine vor allem infanteristische, schwach motorisierte und über keine ins Gewicht fallende Panzerwaffe verfügende Armee wie die schweizerische der mit Panzerdivisionen und Sturzkampfbombern ausgerüsteten deutschen Wehrmacht in offener Feldschlacht innert Wochenfrist unterliegen müsste. Da nunmehr die Schweiz von allen Seiten angegriffen werden konnte, hätten die Bestände unseres Heeres nicht genügt, um rundum eine genügend tief gestaffelte Abwehrfront aufzubauen.

Der General entschloss sich daher, mehr als die Hälfte der Armee in den Voralpen und den Alpen zu konzentrieren. Das erlaubte, nicht nur eine kürzere und darum dichter besetzte Abwehrfront zu bilden. Vielmehr wäre – im Gegensatz zum Mittelland – im Gebirge der Einsatz feindlicher Panzerkampfwagen und Sturzkampfbomber wenig wirksam gewesen. Die Alpenstellung, das sogenannte **nationale Reduit**, sicherte überdies die Schweizer Herrschaft über die zentralen Alpentransversalen, welche unsere Armee notfalls hätte zerstören können. Die Unversehrtheit dieser Transversalen war für die Versorgung Italiens mit Kohle und anderen Gütern aus Deutschland und damit für diese beiden verbündeten Mächte überaus wichtig. Passstrassen, Bahntunnels und Brücken blieben nur so lange benützbar, als diese Mächte die Selbständigkeit der Eidgenossenschaft respektierten. Diese hatte also ein Pfand in der Hand, um in Frieden gelassen zu werden.

Mit dieser Strategie waren die Chancen der Schweiz, sich wirksam zu verteidigen und deshalb womöglich in Frieden zu leben, wiederhergestellt. Doch Armee und Volk waren noch mit dieser Strategie und ihren Chancen vertraut zu machen. Zu diesem Zweck

versammelte der General **am 25. Juli 1940** alle Kommandanten, von jenen an der Spitze eines Bataillons oder einer Abteilung aufwärts, auf dem Rütli. Er nahm das Risiko einer solchen angreifbaren Versammlung in Kauf, weil er angesichts der gesunkenen Moral und des Ernstes der Lage die inspirierende, einzigartig symbolträchtige Bedeutung dieses Ortes für den Schweizer Freiheitswillen auf die Offiziere einwirken lassen wollte.

Die Erklärung seiner Absichten und der den Rapportteilnehmern zum Verlesen vor der Truppe mitgegebene Tagesbefehl vermochten, zusammen mit einer öffentlichen Ansprache des Generals am 1. August 1940, den Wehrmännern und der Zivilbevölkerung wieder Mut und Zuversicht zu vermitteln, den damaligen Beherrschern des Kontinents etwas Wirksames entgegensetzen zu können. Der Rütli-rapport wurde so zur **Quelle eines wiedererlangten Selbstbehauptungswillens**.

Das ist umso bemerkenswerter, als das Schaffen des Reduits im Gebirge ein Ausdünnen der Truppenpräsenz im Mittelland bedingte. Dasselbst sollte die Armee, da dort ohnehin kein nachhaltiger Widerstand zu erreichen war, nur noch einen hinhaltenden Verzögerungskampf führen. Preisgegeben war die Bevölkerung des Mittellandes damit nicht. Sie kam unter den Schutz der abschreckenden Wirkung, die ein langer Gebirgskrieg nachweislich auf den deutschen Generalstab ausübte. Dass die Mehrheit des Schweizer Volkes dies begriff, ist dem Rütli-rapport und seiner Ausstrahlung zu verdanken.

R.B.